

# Marburger Zeitung.

Nr. 29.

Freitag, 6. März 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Anstellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Darmstadtzeitung wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Beschluß des Abgeordnetenhauses über die bürgerliche Ehe soll Aussicht haben, auch vom Herrenhause angenommen zu werden; doch soll die „Civil-Nothe“ erst dann zulässig sein, wenn von Seite der Brautleute ein vollkommen glaubwürdiger Nachweis geliefert worden, daß sich zur Trauung (kirchlichen Einsegnung) derselben „kein Geistlicher“ herbeilassen wollte, ungeachtet von ihnen den einschlägigen Vorschriften der politischen und bürgerlichen Gesetze in jeder Beziehung Gänge geleistet wurde. Wir halten diese Bedingung für unglücklich; kann die Mehrheit des Herrenhauses an solche Brautleute, welchen z. B. der zuständige Pfarrer nach konfessionellen Grundsätzen die kirchliche Einsegnung (und selbst das Aufgebot) verweigert, im Ernste das Ansuchen stellen, im ganzen Lande von Pfarrhof zu Pfarrhof zu wandern, sich von jedem Pfarrer, von welchem sie abschlägig beschieden wurden, ein schriftliches Zeugnis hierüber ausstellen zu lassen, — und dann erst, wenn sie keinen einzigen geistlichen Herrn fänden, unter Vorweisung sämtlicher abschlägiger Bescheide um Vollzug der „Civil-Nothe“ (durch den betreffenden weltlichen Beamten) zu ersuchen? Unter solchen Umständen würde die bürgerliche Ehe den Namen „Civil-Nothe“ allerdings vollkommen verdienen.

Das Finanzgesetz, welches die Regierung dem Reichsrathe vorlegen wird, soll die Konpositionen für alle Staatspapiere um zehn vom Hundert erhöhen — die Kapitalsteuer, welche auch die Erwerbsgesellschaften, die Grundeigentümer und Liegenschaftsgläubiger treffen wird, soll ein halbes vom Hundert des Kapitals betragen und durch drei Jahre erhoben werden.

Der Schluß des preussischen Landtages ist inmitten eines allgemeinen Gefühles der Unbehaglichkeit erfolgt. Die „Zukunft“ meint, man werde zu Ehren der heimkehrenden Abgeordneten keine Triumphsporten errichten und keine Feste veranstalten. „Ein Monat Zeit erspart und 100 Millionen an Steuern und Anlehen mehr verausgabt, das ist der Segen des National-Liberalismus. Kein Wunder, daß das Volk von solcher Thätigkeit nicht erbaut ist, daß es sich für solche Abge-

ordnete nicht begeistert, daß es die Mitglieder solcher Kammern nicht festlich empfängt, sondern sie theilnahmslos heimkehren sieht. Das Schweigen der Völker ist die Lehre auch der Volksvertretungen.“

Das Schreiben Bismarck's, in welchem mitgeteilt wird, daß die Eröffnung des Zollparlaments am 20. März stattfinden, hat die süddeutschen Höfe nicht wenig verlezt. Die Mittheilung erfolgte in einer Form, wie sich deren eine Oberbehörde gegen ihre Unterbehörde bedient und wie sie dem Verhältniß von verbündeten Staaten nicht entspricht. „Die preussische Regierung scheint nicht zu beachten“, bemerkt hierzu das Frankfurter Journal, „daß sie mit solchen wenig rücksichtsvollen Akten in den Kreisen, die von der Freundschaft mit Norddeutschland nichts hören wollen, schlechte Propaganda machen wird.“

Die Pforte soll sich damit befremdet haben, der Insel Kandia eine Verfassung mit einem unter der Oberhoheit des Sultans stehenden christlichen Fürsten zu bewilligen. Als Beweis kann die Thatsache gelten, daß diese Würde bereits dem Fürsten von Samos, Mussurus Pascha, gegenwärtig Votschafter des Sultans in London, angeboten worden. Mussurus hat übrigens die ihm zugedachte Würde abgelehnt.

Die französische Regierung soll gedroht haben, jede großpreussische Kundgebung in dem Zollparlamente mit einer französischen in Luxemburg zu beantworten, für welche letztere Alles vorbereitet zu sein scheint. Die rheinischen Blätter haben in der letzten Zeit wiederholt Schmerzensschreie darüber ausgestoßen, daß die gesammte Schleifung dieser Festung sich auf einige Risse in den inneren Werken beschränkt, während die Außenwerke, welche die eigentliche Stärke der Festung ausmachen, noch vollständig unangetastet dastehen. Binnen acht Tagen kann die Festung, namentlich wenn, wie 1859 nach Genoa, das Geschütz vorher wohlverpackt hingefandt wird, in Verteidigungszustand gesetzt werden.

Die Schweden nehmen die Verantwortlichkeit der Minister nicht bloß im „Princip“ an, sie machen bitteren Ernst: die zweite Kammer hat den Minister des Innern, Lagerstrale, in Anklagestand versetzt, weil er, entgegen seiner persönlichen Ueberzeugung, ein königliches Dekret unterzeichnet habe, welches eine Frage der Gesetzgebung in einem ganz anderen Sinne entscheidet als er — der Minister — derselben früher beigelegt hatte.

## Auf der Louisenburg.

Von L. Otto.

(Schluß.)

VII.

Ein Jahr war vergangen. Der blaue Sommerhimmel ruhte auf den höchsten Gipfeln des Fichtelgebirges und schmückte sie mit roth-goldenem Sonnenglanz, indes durchsichtige Federwölkchen um die Häupter der schwarzen Tannen spielten, die wie eine zweite Krone von den Kronen der Berge ihre Spitzen zum Himmel emporstreckten. Auf der Louisenburg, dieser romantischen Felsenpartie, in der wunderbare Steingebilde, rieselnde Quellen, Wald und Gebüsch in malerischen Gruppierungen von der Hand der Natur durcheinander geworfen und von der künstlerischen Menschenhand nur nachhelfend geordnet, waren alle Wunder dieses großartigen Naturwerkes vom Glanz der Sommer Sonne mit neuen Raubern umwoben und von den Gesängen unzähliger Vögel melodisch belebt. In dieses Heiligthum der Natur traten zwei Herren von verschiedenem Alter, in deren Mitte eine Dame ging; die Gattin des Einen und die Mutter des Anderen. Bruno's Mutter, seit ein paar Monaten mit Blumenbach verheiratet.

Die Langgetrennten hatten sich wiedergesehen, sich wiedergesunden. Amalie Weinhardt, die längst auf jedes Glück verzichtet hatte, außer dem, das ihr der Sohn bereite, zögerte erst lange, ihre Hand im Alter in die des Jugendgeliebten zu legen, um den Gram und Resignation sie gealtert. Aber er ließ nicht nach mit Bitten, bis sie die Untreue ihrer Jugendjahre durch Treue im Alter zu sühnen versprach, und ihm auf seine Güter solate als sein Weib. Jetzt hatten sie eine Reise in's Fichtelgebirge gemacht, um die Stelle aufzusuchen, die auf so wunderbare Art zum Vorklar geworden, den Langgetrennten doch noch zur Vereinigung zu helfen. Bruno, der dabei der Vermittler gewesen, durfte auch bei dieser Reise nicht fehlen. Aber ihm war trübe zu Sinnen, denn alle

seine Bemühungen, sowie die Blumenbach's, etwas von Amanda zu erfahren, waren erfolglos gewesen. Wohl hatte er damals auf der Post erfocht, daß sie wirklich mit dieser nach Bayreuth gereist sei, aber dort war ihre Spur verloren, denn auch zu der Malerin, an die sie Bruno empfohlen, war sie nicht gekommen. Wenn er sie, um sie zu befreien, vielleicht in den Tod gejagt? Wenn vielleicht irgend ein Fluß ihr ein geheimes Grab geöffnet?

Bruno ging still und düster neben dem vereinten Paar, und da es sich in Erinnerungen vergangener Zeiten verlor, stahl er sich von ihnen hinweg, um den Jean Pauls-Platz aufzusuchen, an dem er Amanda zuerst erblickt hatte. Still und einsam war es auf seinem Weg, nur ein munterer Fink folgte ihm mit seinem Sängerschlag, von Zweig zu Zweig hüpfend, und die schelmische Weise, die er angestimmt, war für Bruno eher ärgerlich als erfreuend. Da sah er etwas Weißes durch das Grün der Zweige schimmern — er trat näher — eine bekannte Gestalt tauchte vor ihm auf — er täuschte sich nicht — zwei Schritte noch und er lag athemlos zu Amanda's Füßen; er hielt ihr Gewand in seinen Händen und stammelte das glühende Geständniß einer Liebe, die bei dem ersten Begegnen erwacht, in einem Jahr gänzlicher Trennung und Ungewißheit zur heftigsten Leidenschaft sich herangebildet.

Amanda verhüllte ihr glühendes Gesicht, und rang vergebens nach einer Antwort. Widerstandslos glitt sie in seine Arme, und ruhte wie eine Ohnmächtige an seinem Herzen.

„Der Himmel hat uns zusammengeführt!“ rief Bruno. „Widerstreben wir ihm nicht länger! Amanda, ich will Ihre Liebe nicht gewaltsam erobern; ich will demüthig darum werben — aber mein Herz sagt mir, daß ich es darf! Damals, als ich Sie meiner alten Freundin senden wollte, berechnete ich, daß ich da Gelegenheit fände, mich Ihnen zu nähern —“

„Und darum,“ unterbrach ihn Amanda, „mußte ich meine Schritte wo anders hin lenken, zu viel schon hatte ich den fremden Jüngling in mein Schicksal eingreifen lassen; es durfte nicht mehr geschehen, wenn nicht er selbst und mit Recht den Glauben an weibliche Würde und Selbständigkeit verlieren, ich an mir selbst verzweifeln sollte. Ich reiste nach Bayreuth, aber darüber hinaus. Ich hatte im „Nürnberg'schen Corre-

Marburg, 5. März.

Das Gutachten, um welches der Landesausschuß die Bezirksvertretungen ersucht: ob sie nicht gewisse Geschäfte: Steuererhebung, Waisenamt, Notariat und Depositen übernehmen wollten — dieses Gutachten drängt die Angelegenheiten des Bezirkes in den Vordergrund der Tagesfragen.

Die Partei des entschiedensten Fortschrittes, welche die möglichste Selbständigkeit aller staatlichen Gliederungen auf ihr Banner geschrieben, muß auch die Selbstverwaltung des Bezirkes fordern, will sie ihren Grundsätzen nicht untreu werden.

Der Bezirk ist wohl ein unentbehrliches Mittelglied zwischen der Gemeinde und dem Lande; zwischen letzteren ist der Abstand viel zu weit und gibt es zwischen den Interessen der Gemeinde und jenen des Landes noch gar manche, die einer besonderen Pflege bedürfen — einer Pflege, die nur durch Vereinigung vieler Gemeinden zu einem größeren Ganzen erzielt werden kann. Im Bezirke sollen aber nicht zweierlei Behörden neben einander die Geschäfte desselben besorgen. Die jetzige Ordnung ist ein Waffenstillstand zwischen Volk und Regierung. Wäre bei der Schöpfung der Bezirksvertretung die Volkspartei stärker gewesen, sie hätte ihre ganze Forderung nicht bloß gestellt, sondern auch durchgesetzt — hätte die Regierung damals nicht geschwankt, sie würde das Begehren nicht einmal zum Theile erfüllt haben. Die Bezirksvertretung, wie sie besteht, ist ein Zwitter und wird es von unserer freiheitlichen Entwicklung abhängen, ob derselbe zu einer vollberechtigten, vollkräftigen Gestalt sich ausbildet. Das Eine, oder das Andere muß geschehen: entweder bringen wir durch und wird die Selbstverwaltung des Bezirkes eine Wahrheit, oder es breitet sich die alte, ungeschmälerte Herrlichkeit der Regierungsbehörden wieder aus in demselben.

Wir glauben an die Freiheit, wir hoffen ihren Sieg auf der ganzen Linie. Wir kämpfen für das gute Recht, für die Selbstverwaltung des Bezirkes. Diese Selbstverwaltung bedingt die Aufhebung des Bezirksamtes und des Steueramtes und die Uebertragung der bezüglichen Geschäfte an die Bezirksvertretung, welche dieselben nach Sage des Gesetzes und der von ihr selbst rechtmäßig gefassten Beschlüsse leitet. In diesem selbständigen Bezirke können die Hauptgemeinden außer den ihnen früher schon zugeordneten Geschäften auch das Waisenamt, die Steuererhebung u. s. w. besorgen; und wäre die Bezirksvertretung in diesem Falle nur die Oberbehörde, welche die Aufsicht führt, Beschwerden prüft und den Zusammenhang mit dem Lande vermittelt.

Eine solche Gliederung und Verwaltung des Bezirkes vermindert die Kosten und erleichtert die Tragung derselben. Die Hauptgemeinden können einen namhaften Theil der Ausgaben für ihre Beamten in Geldeswerth (Wohnung, Holz, Garten und Feld) leisten. Die Bezirksvertretung und der Landesausschuß versehen ihr Amt unentgeltlich — die wenigen Beamten, welche der Bezirk anstellt, verursachen nicht große Auslagen — die Räumlichkeiten, deren die Verwaltung bedarf, können um 500 fl. gepachtet werden. Die Geschäfte lassen sich vereinfachen und beschleunigen: Zeitverlust und Zehrungskosten werden im Soll und Haben der Parteien nicht mehr eine so bedeutende Differenz bilden.

Das Volkrecht sichert auch hier geschäftlich-wirtschaftliche Vortheile.

(Mazzini) hat einen neuen Aufruf erlassen, in welchem er im Widerspruche mit seinem bisherigen einheitsstaatlichen Glaubensbekenntniß sich für den Bundesstaat erklärt. In diesem Aufruf heißt es unter Anderem: „Das alte Europa stirbt ab! Auf, erwachen wir! Hört ihr denn nicht jenes unterirdische Geräusch, wie man es in einem vom Sturm gebrochenen Schiffe hört, ein Geräusch, das den unmittelbaren Untergang ankündigt? Und vernehmt ihr denn nicht dieses Erbeben, dieses Brausen der geheimen Währung, diese geheimnißvolle Strömung, welche wie die Brise das Meer und wie der Windhauch die Gipfel des Waldes zwischen der Morgendämmerung und dem Sonnenaufgange in Bewegung setzt? Das ist das junge Europa, das sich erhebt, das ist die Geburt einer neuen Zeitperiode, das ist der Hauch Gottes, der den Völkern die Sonne der Humanität ankündigt. Söhne Gottes und der Menschheit, erhebt euch und schreitet vorwärts. Die Stunde hat geschlagen. Die Freiheit lebt in euch. Die Gleichheit, die man nur vom Himmel erwartet, weilt bereits auf Erden in eurer Mitte, und nach der persönlichen Freiheit erhebt die sociale sich. Versteht, diese sobald als möglich zu verwirklichen, zeigt euch nun eurer Aufgabe würdig.“

(Als Präbden der türkischen Seeverwaltung) wird aus Triest folgende That mitgetheilt: Der österreichische Rauffahrer „Anastassach“ strandete vor Kurzem an der kleinasiatischen Küste nahe bei Budrum. Die Mannschaft, welche sich gerettet hatte und der Kapitän trafen die nöthigen Anstalten, um die Ladung des Schiffes und die Ausrüstungsgegenstände desselben in Sicherheit zu bringen, was jedoch der Mudir von Budrum nicht gestatten wollte (!) unter dem Vorwande, er bedürfe hierzu einer besonderen Erlaubniß seiner höheren Obrigkeit. (!) Das k. k. Generalkonsulat in Smyrna mußte sich daher an den dortigen Generalgouverneur wenden und es gelang ihm auch, von demselben einen Befehl an den Mudir zu erwirken, nicht nur der Vergung keine Hindernisse in den Weg zu stellen, sondern im Gegentheil dieselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern. Einstweilen hätte aber auch die Ladung zu Grunde gehen können. Es ist doch sonderbar, daß es erst einer Erlaubniß einer höheren Behörde bedarf, um sein Hab und Gut von einem gestrandeten Schiff zu retten!

(Gegen die Befestigung Krakau's) veröffentlicht in Form einer Denkschrift ein Mitglied des Reichsrathes einige Bemerkungen. Die Schlussfolgerung ist, daß die Anlage von Festungswerken in Krakau und in der Umgebung dieser Stadt ein zweckloser Geldauswand sei und in Kriegsfällen einen empfindlichen Abbruch der verfügbaren Kriegsmacht zufügen müßte. Die Beweisführung, um zu diesem Ergebnisse zu gelangen, läßt sich in folgende wenige Punkte zusammenfassen. Für die Stadt Krakau ist die Befestigung nachtheilig, was wohl keiner weitern Auseinandersetzung bedarf. Aber die Befestigung ist auch zwecklos, da sie für den Gesamtstaat gar keine Vortheile bringt. Denn Krakau ist kein strategischer Punkt, welcher einen erheblichen Vortheil für die Kriegsoperationen gewährt und rückwärts gelegene Länder schützt. Alle Verbindungen mit dem Innern des Reiches, und zwar mit Pommern über Tarnow, und mit Wien über Sawicem oder Wadowice sind trotz der Festung Krakau stets bloßgestellt, und können sehr leicht durch russische oder preussische Heere abgeschnitten werden. Ebenso kann eine russische oder preussische Armee die Stadt Krakau ganz ungestraft umgehen, obwohl sie dies nicht einmal nöthig haben, da keine einzige Operationslinie des Feindes gegen Wien über Krakau gehen muß. Namentlich für einen Krieg zwischen Oesterreich und Preußen hat die Festung Krakau gar keine strategische Bedeutung.

spondent“ gelesen, daß eine Dame auf einem Gut bei Bamberg für eine eben der Schule entwachsene Tochter eine jugendliche Gesellschafterin suchte, die Unterricht im Malen, Musik und Sprachen geben könne. Ich reiste dahin und stellte mich ihr vor. Die Dame gefiel mir — ich schenkte ihr mein ganzes Vertrauen, sie nahm mich sogleich mit und unter einem andern Namen bei sich auf. Erst habe ich lange gar Niemanden, dann Bertha mein glücklich gewendetes Schicksal mitgetheilt, aber Schweigen ihr zur Pflicht gemacht. Jetzt schrieb sie mir, daß sie diesen Sommer wieder hier sein werde, allein, und meine Dame gab mir ein paar Wochen Urlaub, sie aufzusuchen. Seit gestern bin ich bei ihr — und heute eilte ich allein an diese Stelle.“

„Und werden Sie wieder nach Bamberg zurückkehren?“ fragte Bruno.

„Bertha sagt mir, daß mein armer Vater mir vergeben hat und meiner bedarf,“ antwortete Amanda, „so bald als möglich lehre ich zu ihm; Herr von Subow hat meine Stiefmutter entführt — mein Vater ist in der Scheidung begriffen und kränkelt — Blumenbach ist wie ich höre, glücklich verheiratet.“

„Er ist mein Vater geworden!“ rief Bruno und erzählte was geschehen.

„Und was nun weiter geschah, ist schnell errathen und erzählt.“

Derselbe Abend schon vereinte einen Kreis von glücklichen versöhnten Menschen in Alexanderbad, die nach wenig erklärenden Worten in die Verhältnisse zu einander sich zu finden wußten: Blumenbach mit seiner Frau, Bruno, Amanda und Bertha.

Mehr als ein heiterer Tag folgte diesem Abend des wunderbaren Findens. Da kam plötzlich auch der Regierungsrath an — Amanda hatte ihm geschrieben und er eilte, der schmerzlichen entbehrten Tochter seine Verzeihung zu bringen und — wenn er das auch nicht eingestand — noch mehr die ihrige zu suchen, denn nach dem ehrlosen Betragen seiner Gemahlin waren ihm endlich die Augen über diese aufgegangen und er hatte schmerzlich bereut, wie viel er durch seine Verblendung seine Tochter hatte leiden lassen. Auch mit Blumenbach und Bruno versöhnte er sich und gestattete, daß noch Amanda's Verlobung mit letzterem vor seiner Abreise auf der Louisenburg gefeiert ward. —

**Ein Bataillon Frauen.**

Unter den Korps, aus denen das Heer Siam's zusammengesetzt ist, fesselt, wie von Augenzeugen berichtet wird, eines besonders die ganze Aufmerksamkeit des Fremden, nämlich das Bataillon Frauen, welches die Leibgarde des Königs bildet. Es besteht aus vierhundert Frauen, mit der möglichsten Sorgfalt aus den schönsten und tüchtigsten jungen Mädchen des Landes gewählt. Dieses Korps ist ungewöhnlich reich besoldet und eben so vollkommen diszipliniert. Mit dem dreizehnten Jahre treten die weiblichen Gardisten in das Korps und gehören mit dem fünfundzwanzigsten zur Reserve. Dann verlassen sie den persönlichen Dienst des Herrschers und werden bis zu ihrem Hinscheiden als Hüter der königlichen Schätze und Güter verwandt. Beim Eintritt in's Heer legen sie das Gelübde der Keuschheit ab, das sie nur dann brechen können, wenn sie vom Könige ausersenen werden, unter die Zahl seiner gesetzmäßigen Weiber zu treten, was zuweilen stattfindet. Das Kostüm dieser Frauen ist äußerst reich. Ihre Paradeuniform besteht aus einer weißen wollenen Robe von dem feinsten Stoffe und reich in Gold gestickt, die bis auf die Knie reicht. Darüber tragen sie ein leichtes, geschmeidiges Panzerhemd und zum Schutze des Oberkörpers einen vergoldeten Panzer; die Arme sind frei, um sie nicht in der Handhabung der Waffen zu hindern. Den Kopfschmuck dieser Kriegerinnen bildet ein schön geformter, vergoldeter Helm. In diesem Anzuge, der nur bei feierlichen Gelegenheiten, Hoffesten etc. getragen wird, sind sie einfach mit einer Lanze bewaffnet, die sie mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit führen. Ihr gewöhnliches Kostüm ist einfacher, und dann besteht ihre Waffe in einer Flinte, die sie nicht minder geschickt handhaben. Das Bataillon besteht aus vier Kompagnien, jede zu hundert Frauen, unter dem Befehl Einer, welche Hauptmanns-rang hat. Sobald diese Letztere stirbt, versammelt sich ihre Kompagnie sofort zu dreitägigen Waffenübungen in Gegenwart des Königs, welcher die Fähigste und Geschickteste zu der Anführerstelle aus der ganzen Kompagnie wählt. Keinen Feldzug unternimmt der König ohne Begleitung seiner weiblichen Leibgarde; er macht keine Jagdpartie, keinen Spaziergang, ohne von einer Abtheilung derselben begleitet zu sein.

(Feiertage verschiedenartiger Konfessionen.) Dem „Frankfurter Journal“ wird vom Rhein geschrieben: Man hört vielfach in Katholikerversammlungen den Ruf nach Parität erschallen, und wirklich kann kein denkender Katholik bei solchem Rufe gleichgültig bleiben, zumal wenn die Parität dem katholischen Volke und nicht eben den Epigen von dessen Klerus zu gute kommt. Eine der nützlichsten Paritäten, welche der deutsche Katholik erwerben könnte, wäre eine Regelung der Feiertage, wie das katholische Schweizervolk sich dieselbe jetzt in allen Kantonen gleichmäßig festgesetzt hat. In der Schweiz gibt es nunmehr nur vier katholische Festtage: Weihnachten, Neujahr, Christihimmelfahrt und der Festtag des Kantonalheiligen; alle übrigen Feiertage sind auf den folgenden Sonntag verschoben worden. Hierdurch ist die Parität mit den übrigen Konfessionen hergestellt und zwar die Parität, welche bei der Statistik wohl von allen andern Paritäten am meisten in's Gewicht fallen, am genauesten sich in Zahlen ausdrücken lassen dürfte. Nicht sehr zu wünschen wäre es, daß die deutschen Katholikentage sich doch einmal mit solcher Frage, statt mit den unnützen Fragen auswärtiger Politik, beschäftigen wollten, welche dem katholischen Volke gar nichts einbringen und daselbe nur zu Ausgaben verleiten können.

### Marburger Berichte.

(Rechnung der Bezirksvertretung Marburg über die Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1867. Schluß) VI. Straßenauslagen. a) für Schotter: Andreas Glucher 425 fl., Johann Laurentschütz 172 fl., Thomas Schlauer 108 fl., Georg Rappun 240 fl., Johann Lorber 80 fl. b) für Schotterfuhren: Andreas Glucher 122 fl., Jakob Burgai 38 fl., Alois Loppitich 27 fl., Jakob Graf 39 fl., Franz Graf 182 fl., Franz Grachornik 230 fl. 50 kr., Simon Pavolek 44 fl. 50 kr., Joseph Savernik 55 fl., Johann Brechnik 49 fl. 50 kr., Jakob Gornik 187 fl., Vinzenz Semlitsch 147 fl. 50 kr., Franz Hölzl 99 fl., Johann Wingerl 100 fl., Jakob Burgai 60 fl., Johann Wolf 60 fl. 50 kr., Thomas Kramberger 80 fl., Joseph Heller 288 fl., Franz Hauptmann 52 fl., Joseph Wratschko 42 fl., Johann Dobai 84 fl., Andreas Glucher 100 fl. c) für Schotterbeistellung: Gemeinde St. Lorenzen 251 fl. 50 kr., Thomas Krebs 15 fl., Martin Sagadin 30 fl., Kaspar Wratschko 50 fl. d) Grundentschädigungen für Schotterbezug: Johann Groschornik 4 fl., Vinzenz Tischbul 10 fl. 20 kr., Michael Löschnik 7 fl. 50 kr., Franz Rappun 12 fl., Andreas Perschon 3 fl. e) für Bauperstellungen auf den Straßen: Michael Kornfeld für Straßenarbeiten in Pernitzen und Wachsenberg 192 fl. 25 kr., Franz Antognaza für die St. Lorenzer Bahnstraße 1140 fl. 51 kr., Lukas Paulin für Brücken und Kanäle an der St. Martiner Straße 282 fl. 91 kr., Joseph Holzer für Straßengeländer in St. Magdalena 86 fl. 60 kr., Simon Kloitschnik für kleine Straßenarbeiten in Lasach 6 fl. 40 kr., Joseph Holzer für eine gemauerte Brücke an der Maria-Kaster Straße 150 fl., Ausbesserung der Pöbnißbrücke an der St. Leonharder-Straße 50 fl. 78 kr., Herstellung einer Brücke in Biglengen 13 fl., Franz Remschel für Herstellung einer Stützmauer an der Radlstraße 149 fl. 40 kr., Herstellung einer Rothbrücke in Wölka (Die Hälfte dieser Kosten treffen den Bezirk Nahrenberg und sind ersetzt worden. S. Empfangs.). Johann Rodoschek für Steine zur Erweiterung einer Straße 96 fl., Ausbesserung von Kanälen in St. Martin und Biglengen 4 fl. 50 kr., Simon Kloitschnik für ausnahmsweise vorgenommene Straßenarbeiten in Lasach 3 fl. f) für Werkzeug: Franz Halbärb für 1 Steinschlägel 93 kr., Jakob Kaiser für 1 Haxe 60 kr., Franz Halbärb für verschiedene Werkzeuge 14 fl. 26 kr., Joseph Bablitsch für eine Feldmehlkette 7 fl., Johann Pucher für verschiedene Werkzeuge 44 fl. 14 kr., Franz Halbärb für 2 Schneeschaukeln 1 fl. 60 kr., Johann Köhler für Werkzeug und Ausbesserung 1 fl. 72 kr., Franz Konrath für Werkzeuge und Ausbesserung 46 fl. g) Schneeschauflungskosten: Beseitigung des Schneepfluges und Führung desselben von Maria-Büste über den Jodelberg, dann nach Geroldsdorf bis zur Reichstraße 10 fl., Ausbesserung der Schneelawine an der Wölkastraße 31 fl. 50 kr., Schneeschauflung in St. Martin, Unter- und Ober-Täubling bis zur Ueberfuhr 4 fl., Schneeschauflung vom Markte St. Lorenzen bis zur Eisenbahn 23 fl. 40 kr., Beseitigung des Schneepfluges und Führung desselben auf der St. Georger-Straße 18 fl., Schneepflüge auf der Langenthaler, Radlersburger, Pettauer, Frauhaimer und Maria-Kaster Straße: Joseph Barmether 16 fl., Joseph Dobai 8 fl., Thomas Kramberger 12 fl., Joseph Mitisch 12 fl., Johann Wolf 12 fl., Johann Kramberger 12 fl., Joseph Heller 48 fl., Jakob Burgai 24 fl., Johann Stingel 32 fl., Franz Graf 2 fl., für die Ausschaufler 16 fl. 80 kr. VII. Kanzleierfordernisse. a) Einrichtung: 4 Sessel, 4 Schreibtische, 1 Bahlstisch, 1 Schriftenkasten, 5 Spudnäpfe, 4 Leuchter, 2 Lichtschereen 33 fl. 20 kr., 5 Paar Kanzleischlüssel 4 fl., 40 Sessel, 22 Tische, 1 Redneibühne 114 fl., Anstreicherlohn 31 fl. 42 kr., Alois Schmiederer für verschiedene Tischlerarbeiten 17 fl. 90 kr., Franz Polatschek für verschiedene Schlosserarbeiten 6 fl. 4 kr. b) Schreibzeug: 4 Tintenzeuge, 2 Papierschereen, 2 Lineale, 1 Siegel, 1 Papierkorb u. s. w. 16 fl. 33 kr., Papier, Meißelstift, Tinte, Streusand u. s. w. 13 fl. 53 kr. c) Porto und Stempel 8 fl. 21 kr. d) Zeitungsanzeigen und Pervielfältigungen 168 fl. 9 kr. e) Beheizung und Reinigung 37 fl. VIII. Verschiedene Ausgaben: Botengänge, Fenstertafeln, Handbücher von Wintersberger, Zeitschrift für österreichische Verwaltung 23 fl. 98 kr. Gesamtbetrag der Ausgaben: 8104 fl. 5 1/2 kr. (gezahlt 6361 fl. 14 kr., im Rückstande 1742 fl. 91 1/2 kr.) Die Einnahmen (10,816 fl. 88 kr.) gegen die Auszahlungen gehalten, ergibt sich ein Kassarest von 4455 fl. 74 kr., und zwar: Einlagebüchlein der Marburger Sparkasse über 3726 fl. 92 kr., 141 fl. 1 kr., 16 fl. 70 kr., Baarschaft 571 fl. 11 kr.

(Diebstahl.) Am 29. Februar gegen Mitternacht haben mehrere Gauner dem Grundbesitzer Alois Ferk in Jakobthal fünf Zentner Schweinefleisch und Speck im Werte von 140 fl. gestohlen. Diese Gegenstände befanden sich auf dem Dachboden des Hauses, und war den Dieben eine sehr bequeme Gelegenheit geboten, da sie nur eine Leiter anzulehnen und durch das offene Bodenfenster einzusteigen brauchten, um ihre That verüben zu können.

(Schubwesen.) Im Februar wurden 42 Schüblinge, darunter 6 weiblichen Geschlechtes, von hier weiter befördert.

(Im Raube bestohlen.) Der Grundbesitzer Franz Kranvogel in Armsdorf begab sich eines schönen Tages mit 120 fl. nach St. Leonhardt, um dort Ablungen zu machen. Nachdem er 60 fl. zu diesem Zwecke bereits verwendet, trank er in verschiedenen Wirtshäusern. In der Schenke, die Kranvogel gegen Mitternacht betreten, blieb er auf der Bank liegen; morgens früh trank er zu einer Wurst eine halbe Maß Wein und wollte dann seine Beche berichtigen, fand aber keinen Kreuzer mehr in seiner Tasche. Der Bestohlene werthet seinen Schaden auf 50 fl., da er in den Wirtshäusern nicht mehr als 5 fl. verbraucht habe und vor dem Einschlafen noch im Besitze dieses Betrages gewesen.

(Schaubühne.) Der Abend des 3. März war zum Vortheile des Fräuleins Marie Wilmar bestimmt. „Ein Stoff von Laporta“ wurde von allen Darstellern recht lebhaft, von Herrn Stauber (Grundmann) aber besonders gut gespielt. In der Kavatine aus Verdi's: „Attila“ zeigte sich Fräulein Zoder als trefflich geschulte Sängerin: das Spiel steht jedoch hinter dem Vortrage zurück. Die Gartenszene aus: „Maria Stuart“ war von Fräulein Wilmar (Marie) fleißig einstudirt und wurde namentlich die Stelle:

„Silende Wolken, Segler der Lüfte,  
Wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte!  
Grüßet mir freundlich das Heimatland!“

sehr schön gesprochen. Der Ausdruck des Gesichts paßte nicht immer zum Charakter der Rolle. Das Fräulein wurde durch Beifall ausgezeichnet. Die „Mädchenträume“ (Hr. Lubin) gefielen das erste Mal besser. In der Komödie aus: „Daphnis und Chloe“ war Hr. Wilmar zu befangen. Die Posse: „Turnen als Medizin“ erregte durch das Spiel des Herrn Urban (Jean Zoderl) große Heiterkeit. Herr Schmeidler spielte als „Georg“ viel besser, denn als „Leicester“ in der Gartenszene. Aus welchem Grunde mag Hr. Zoder (Luise) beständig gelacht haben? Es störte sehr.

(Heimische Kunst.) Der hiesige akademische Bildhauer, Herr Leichmeister, welchem die Büste des Dichters Keger so trefflich gelungen, hat dem verstorbenen Bürgermeister Herrn Andreas Lappeiner die Gesichtsmaske abgenommen und will eine Büste desselben aus Gyps verfertigen. In der Buchhandlung des Herrn Anton Ferling ist ein Bogen zur Einzeichnung aufgelegt. Findet Herr Leichmeister wenigstens zwanzig Abnehmer, so dürften sich die Kosten für einen auf 8 fl. belaufen: steigt die Zahl der Unterschriften, dann wird eine Ermäßigung des Preises eintreten.

(Die Bezirksvertretung) wird sich in der nächsten Sitzung am 10. d. M. auch mit einem Gutachten befassen, welches der Landesausschuß verlangt; dieser hat nämlich an die Bezirksvertretungen nachstehendes Rundschreiben gerichtet: „Bei der bevorstehenden politischen und Justiz-Organisation unseres Landes sieht sich der Landesausschuß durch das Einschreiten eines Bezirksausschusses veranlaßt, die Wünsche sämtlicher Bezirksvertretungen wegen Uebernahme und Besorgung gewisser öffentlicher Geschäfte zu vernehmen, um hienach in Erwägung zu ziehen, ob und welche Anträge diesfalls an die h. Regierung oder an die h. Reichsvertretung zu stellen wären. Diese Wünsche dürften vielleicht die Besorgung der Notariats-Geschäfte, die Einhebung und Abfuhr der direkten l. f. Steuern und die Verwahrung und Verwaltung des Waisen-, Kuratels- und Depositen-Vermögens umfassen. Die Bezirksausschüsse werden demnach aufgefordert, diesen Gegenstand ehmöglichst in Berathung zu ziehen und über eine diesfällige Vorlage die Beschlüsse der Bezirksvertretung einzuholen. Diese Beschlüsse hätten sich auf die Gattung jener öffentlichen, bisher vom Staate besorgten Geschäfte, welche innerhalb des Bezirks-Gebietes von der Bezirksvertretung zu übernehmen beabsichtigt werden, dann auf die Bedingungen, Modalitäten und Einrichtungen, unter welchen die Uebernahme im Interesse des Bezirkes geschehen könnte, zu erstrecken, wobei nicht erst besonders beigefügt zu werden braucht, daß sich die Berathungen der Bezirksvertretung auch auf die Verantwortlichkeit zu erstrecken haben werden, welche mit solchen bisher vom Staate besorgten Geschäften dann sowohl diesem, als den Privaten gegenüber zu übernehmen sein würde.“ Der Antrag, welchen der hiesige Bezirksausschuß in der nächsten Sitzung der Bezirksvertretung stellen wird, lautet: „Die löbliche Bezirksvertretung wolle beschließen: 1. Der Beschluß vom 23. Dezember v. J., betreffend die Zusammenlegung der Gemeinden, wird aufrecht erhalten. 2. Die Bezirksvertretung lehnt die Uebernahme von in der vorstehenden Zuschrift angedeuteten Geschäften ab. 3. Die Besorgung der Notariatsgeschäfte, die Einhebung und Abfuhr der direkten l. f. Steuern, die Verwahrung und Verwaltung des Waisen-, Kuratels- und Depositenvermögens, dann Grundbuch und Kataster wäre den Gemeinden nach erfolgter Zusammenlegung zu überweisen. 4. Für die Einhebung und Abfuhr der l. f. Steuern wäre den Gemeinden eine 3 1/2 % tige Einhebungsgebühr zu bewilligen. 5. Die Uebernahme der vorstehend bezeichneten Geschäfte seitens der Gemeinden soll jedoch nur erfolgen, wenn bei vorkommenden Fällen die Gemeinde nur bis zu 10% ihrer direkten Steuer und nur insofern zu haften hat, als sich der Ertrag von der etwa schuldtragenden Person nicht hereinbringen läßt, größere uneinbringliche Erfolge jedoch den Landesfond treffen.“

### Letzte Post.

Die Nachricht vom Rücktritt des ungarischen Finanzministers ist un wahr.  
Die Anwesenheit des Prinzen Napoleon in Berlin soll die Börsenkreise benruhigen.  
Lucian Bonaparte ist zum Kardinal ernannt worden.  
Nordamerika will den König von Preußen zum Schiedsrichter im Streite mit England anrufen.

### Geschäftsberichte.

Weinpreise im Februar — in Gulden und nach Eimern in Holzband.		1866er:		1867er:	
1861er, 1862er, 1863er, 1865er:		1866er:		1867er:	
Marburger	12 1/2 — 14	7 — 8	5 — 6		
Bieser	16 — 18		7 — 12		
Frauheimer	16 — 18 1/2	} 8 — 10	6		
Ritterberger	16 — 18				
Schmittberger	18 — 20 1/2	10 — 12			
Radiseller	16 — 17 1/2	8 — 12	7		
Binarier	16 — 18	8 — 12			
Kolofner	11	6 — 7	4		
Saurisser	15 — 16 1/2	8 — 10	6		
Wurmberger	12 — 13 1/2	6 — 8	5		
Pettauer Stadtberger	16 — 17	8 — 10	7		
Sandberger	14 — 16	7 — 10	6		
Luttenberger	16 1/2 — 19	10 — 12	7 — 10		
Kadfersburger	18 — 19 1/2	8 — 12	7 — 10		

### Casino-Restoration.

Heute Freitag den 6. März 1868:

## Concert-Soiree

von der Musikkapelle des 7. Kaiser-Jäger-Bataillons.

Anfang 7 Uhr. — Entree frei. (143)

### Zahnärztliche Anzeige. 142

Um den Wünschen meiner P. T. Patienten gerecht zu werden, werde ich ausnahmsweise auch Sonntag den 8. d. M. zum Zwecke zahnärztlicher Operationen etc. nach Marburg kommen und zu den gewöhnlichen Stunden (8—12 und 1—6 Uhr) im Gasthose „zur Traube“ Zimmer Nr. 2 ordiniren.

Hansz, Zahnarzt.

### S. Volkmann's photographischer Salon in Marburg (Stichs Garten)

ist von nun an täglich geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends statt. (38)

## Wein-Lizitation.

1600 Eimer Wein.

Aus dem Anna Brudermann'schen Nachlasse zu Pettau werden am 10., 11. und 12. März 1868 zu Pettau 1600 Eimer Eigenbau-Weine aus den Luttenberger- und Pettauer Stadlberg-Gebirgen gegen 10%ige Angabe und zweimonatliche Frist zur Weinabfuhr in freiwilliger Versteigerung feigeboten.

Darunter befinden sich:

- 100 Eimer aus dem Jahrgange 1848,
- 30 Eimer aus dem Jahrgange 1857,
- 100 Eimer aus dem Jahrgange 1859,
- 1200 Eimer aus den Jahrgängen 1861, 1862, 1863, (125)
- 150 Eimer aus dem Jahrgange 1867.

Rechtsbei werden circa 1000 Eimer großes Weingeschirr verkauft; wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Pettau, 23. Februar 1868. Franz Roboschegg, f. f. Notar.

## Vorher kein Honorar!

Das Wichtigste für Lottospieler.

Ich habe, ganz getrennt von allen unplausiblen Systemen, die höchst wichtige Entdeckung gemacht, daß ich unter einer gewissen Anzahl von Ambo-Solo und Terno-Secco, die innerhalb einer sehr kurzen Periode aller Lottoziehungen kommen, anzugeben vermag. Mein gelöstes Problem ist so bestimmt, daß ich vor dem Gewinne keinen Kreuzer verlange, dagegen nach dem Gewinne 20 Percent Anteil. Täglich erhalte von den bereits bezogenen Comittenten angeführten Problems Dank- und Anerkennungsbriefe. Theilnehmern gebe auf Franco-Anfragen Näheres.

H. v. Orlicé.

Professor und Schriftsteller der Mathematik, Berlin, Wilhelmstraße Nr. 125.

(137)

3. 1890.

### Edikt. (138)

Freiwillige Versteigerung von Fahrnissen im Verlasse nach dem zu St. Martin bei Wurmberg verstorbenen Pfarrer Franz Michelitsch, darunter 34 Halbstartin Weine.

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht, daß im Verlasse nach dem zu St. Martin bei Wurmberg verstorbenen Pfarrer Franz Michelitsch am 16. März 1868 Vormittags 9 Uhr und nöthigenfalls auch am darauffolgenden Tage im Pfarrhose zu St. Martin bei Wurmberg die auf 1727 fl. 5 kr. bewertheten Fahrnisse, als: 34 Halbstartin Weine, darunter 1861er, 1865er, 1866er und 1867er, dann einige Halbstartin Aepfelmost, Haus- und Wirtschaftseinrichtungstücke der verschiedensten Art, — und am 18. März 1868 Vormittags 10 Uhr im hiergerichtl. Amtlokale Nr. XII die in gerichtl. Verwahrung befindlichen Präiosen im Schätzwerthe von 47 fl. 70 kr. zur öffentlichen Versteigerung kommen, wobei die zu versteigernden Effekten gegen Barzahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

R. f. Bezirksgericht Marburg am 13. Februar 1868.

3. 151.

## Rundmachung.

(140)

Die fünfte Bezirksvertretungs-Sitzung wurde für Dienstag den 10. März l. J. Vormittag 10 Uhr anberaumt.

### Tagesordnung.

1. Antrag des Bezirksausschusses, Rechnung und Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 10. Mai bis Ende 1867 einem Comité von drei Mitgliedern zur Prüfung und Richterstattung zu überweisen.
2. Berathung einer Instruktion für den Bezirksausschuß.
3. Antrag des Bezirksausschusses zur Beantwortung der vom h. Landesausschusse gestellten Frage, betreffend die Uebernahme von bis nun von der Regierung besorgter Geschäfte.
4. Berathung eines Tarifs für den Bezirksthierarzt.
5. Antrag des Bezirksausschusses auf provisorische Anstellung eines Beamten mit dem Jahresgehälte von 300 fl. und gegenseitiger 1/2-jähriger Aufkündigung.
6. Bericht des Comité's zur Prüfung der vom f. f. Bezirksamte Marburg übernommenen Bezirkskosten-Rechnungen.
7. Antrag des Bezirksausschusses auf Auflassung des derzeitigen Bezirksvertretungslokales und Aufnahme eines zweckentsprechenderen und billigeren Lokales.
8. Antrag der Mitglieder Herrn Ferd. Bar. Rast und Genossen auf Ablösung der unter dem Namen „Kollektur“ noch statthabenden Naturalleistungen.
9. Beghären der Gemeinde Fraueheim, den schriftlichen Amtsverkehr mit derselben in slovenischer und in deutscher Sprache zu führen.
10. Antrag des Bezirksausschusses auf Erwirkung eines Mietzinses für Benützung des sogenannten Kreisamtsgebäudes sammt Garten.
11. Antrag des Bezirksausschusses auf Herstellung eines gemauerten Kanals in der Gemeinde Lohach auf der Kadfersburger-Bezirksstraße im Minuendolizitationswege.
12. Antrag des Bezirksausschusses auf Anstellung eines Bezirkswegmachers für die St. Lorenzer Bahnhofstraße mit einem Jahreslohn von 40 fl. öst. W.
13. Antrag des Bezirksausschusses, sich wegen Regelung der Eisenbahntarife im Petitionswege an das h. Abgeordnetenhaus zu wenden.
14. Ansuchen der Gemeinde Lobniz um Genehmigung einer Umlage von 40% auf die direkten Steuern für das Jahr 1868.
15. Rechtfertigung der der Gemeinde Maria Rast erteilten Genehmigung einer Umlage von 40% auf die direkten Steuern für 1868.
16. Rechtfertigung der der Schulkonkurrenz Gams erteilten Genehmigung zur Aufnahme von Darlehen bis zum Betrage von 1604 fl., dann zur Umlage von 25% für die Gemeinden Gams und Rohbach und von 35% für die Gemeinden Tresteritz, Jellobez und Pl. Kreuz, für alle Gemeinden auf die direkten Steuern und für das Jahr 1868, dann bezüglich der Gemeinden Rohbach und Pl. Kreuz nur für die nach Gams eingeschulten Theile dieser Gemeinden.
17. Wahl eines Obmann-Stellvertreters der Bezirksvertretung. Bezirksausschuß Marburg am 28. Februar 1868.

Konrad Seidl, Obmann.

## Gold- und Silberwaaren,

alles ämtlich kontrollirt und punzirt, sind in grosser Auswahl am Lager.

Wo? Bei

**August Thiel,** (131)

Herrengasse, Payer'sches Haus, in Marburg.

3. 1957.

### Edikt. (139)

Vom f. f. Bezirksgerichte Pettau wird bekannt gemacht: Es sei in die freiwillige gerichtl. Veräußerung der zum Nachlasse der Anna Wohl von Karischowina bei Pettau gehörigen beweglichen Gegenstände, als: Horn- und Vorstenvieh, Weinvorräthe von den Jahrgängen 1865—1867 circa 38 Startin Stadtberger und Kolloier Weine, gewilliget und die Tagfahung zur Vornahme derselben auf den 17. und 18. März 1868 jedesmal Vormittag von 10—12 Uhr und Nachmittag von 2—6 Uhr loco der Fahrnisse, u. z. am 17. März 1868 bei der Verlasrealität in Karischowina bei Pettau und am 18. März d. J. am Paulusberge in der Gemeinde Sedlascheg gegen sogleich bare Bezahlung und Hinwegschaffung der Gegenstände angeordnet worden.

R. f. Bezirksgericht Pettau am 16. Februar 1868.

Nr. 2399.

### Edikt. (144)

Nachdem bei der mit diesgerichtlichem Bescheid vom 12. Dezember 1867 Z. 12951 auf den 18. d. M. angeordneten Feilbietung der Maria Polegg'schen Realität Urb. Nr. 1121 ad Burg Marburg Niemand erschienen ist, wird am 17. März 1868 mit Beibehaltung des Ortes und der Stunde zur zweiten Feilbietung geschritten werden.

Jeder Lizitant hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 1600 fl. in Banknoten, österreichischen Staatspapieren nach dem Coursverthe oder Sparkassabücheln zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

R. f. Bezirksgericht Marburg am 22. Februar 1868.